

Beobachtungen im Gebiete der Ornithologie im Jahre 1864.

Von P. Blasius Hanf.

Wenn das Jahr 1863 sich sowol im Frühlinge als im Herbst durch die Mannigfaltigkeit und Seltenheit der am Furt-Teiche durchwandernden Vögel auszeichnete, ist das Jahr 1864 wohl nur seiner Sterilität wegen zu erwähnen.

Am 12. Jänner erhielt ich durch Herrn Gustav Graf von Egger von Treibach, und am 24. November durch Herrn von Webenau aus Feldkirchen in Kärnten die hier sehr seltene Habichtseule (*Strix uralensis*); beide waren sehr gut genährte Weibchen; erstere hatte Nichts, letztere nur die Ueberreste von mehreren Mäusen im Magen. Die Färbung dieser Eulen macht den Gesamteindruck von lichtgrau, so zwar, dass ersteres Exemplar sogar für *Strix nyctea* gehalten wurde. Von der gelblichen Färbung, welche bei den meisten Beschreibungen und Abbildungen angegeben wird, ist keine Spur vorhanden. Ersteres Exemplar habe ich in meine Local-Sammlung aufgenommen, da ein Zug- oder Strich-Vogel, welcher in einer Entfernung von einigen Stunden vorgekommen ist, wol auch in Mariahof erscheinen kann.

Den Zug eröffnete im Jahre 1864 *Scelopax gallinula*, die Sumpf-, Moor- oder stumme Schnepfe am 28. Februar. Es kann aber auch ein hier überwintender Vogel gewesen sein, da ich während meines Aufenthaltes in Zeitschach, wo es grössere warme Quellen gibt, diesen Vogel öfter mitten im Winter erlegte. Und so käme eigentlich die Eröffnung des Zuges dem Kibitz (*Vanellus cristatus*) zu, welchen ich am 1. März an der sogenannten „Hungerlacke“ sah. Am 4. März sah ich die erste Lerche, am 7. März die erste weisse Bachstelze (*Motacilla alba*), am 12. März das erste Rothschwänzchen (*Sylvia tithys*), diese allbekanntesten ersuchten Frühlingsboten.

Am 11. März sah ich einen Zug von 31 Stück der Saatgans (*Anser segetum*) und 2 graue Reiher (*Ardea cinerea*) hoch in den Lüften.

Am 30. März sah ich die erste Ente, eine Knäckente (*Anas querquedula*). Der Entenstreich war im Ganzen schlecht; nichts Seltenes.

Am 24. März erlegte ich einen sehr schönen grauen Reiher. Dieser Vogel war im heurigen Frühjahre ungewöhnlich häufig, so dass ich allein 12 Exemplare schoss. Ich hätte deren leicht noch mehrere erlegen können, allein ich machte nur auf schön befiederte alte Vögel Jagd. Es waren vom Anfang April bis Mitte Mai fast täglich Einige am Teiche, jedoch traf ich nie mehr als fünf gleichzeitig anwesend. Bei einem dieser erlegten Reiher beobachtete ich in beiden Mundwinkeln eine auffallende Entzündung, welche, wie ich bei näherer Besichtigung erkannte, von einer mir nicht bekannten Art Saugwürmer herrührte, welche wie kleine Fleischlappchen in den Mundwinkeln festsaßen. Ich behielt dieselben in Spiritus auf und übergab sie unserem Herrn Vice-Präsidenten Baron Fürstenwärdher, welcher mich gelegentlich einer botanischen Exeursion auf den Eisenhut mit seinem freundschaftlichen Besuch beehrte. Es wäre von Interesse, den Aufenthalt und die nähere Bestimmung dieses Schmarotzers zu erfahren, um hieraus einen Schluss auf den Winteraufenthalt dieser Reiher ziehen zu können.

Am 28. März thaute der Furt-Teich erst vollständig auf.

Am 2. April kehrte die Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*), diese unsere niedliche, freundliche Hausgenossin, stark gelichtet, in ihre gewohnte Heimat zurück. Ueberhaupt gab es heuer in unsrer Gegend sehr wenige Schnalben, ja ich kann sagen, sie sind sowol in der Zahl der Eingetroffenen als der hier Ausgebrüteten unter der Hälfte anderer Jahre zurückgeblieben. Ob sie vermöge des sogenannten Instinctes (womit wir so gerne bei allen uns räthselhaften Lebensäusserungen der Thiere bei der Hand sind) die für ihre Selbsterhaltung und Fortpflanzung so ungünstige Witterung des heurigen Sommers vorgefühlt, ob See- stürme ihre Reihen lichteten, oder ob die unverzeihliche Gaumenlust südlicher Völker die schwere Schuld trage, kann ich nicht entscheiden.

Hingegen war das Blaukehlchen (*Sylvia suecica*) vom 5. bis 15. April häufiger, als in anderen Jahren, in der Umgebung des

Teiches zu sehen. Möglich, dass die vom 4. bis 13. April anhaltende ungewöhnliche Kälte (-9° am 8. April!) sie zwang, die ihnen allein Nahrung bietenden Ufer des Teiches zu besuchen. Ich habe 5 Exemplare gefangen; unter ihnen war nicht nur *S. leucoeyana* N a u m., das sogenannte weissternige Blaukehlchen, sondern auch *S. Wolfii* ohne sichtlichen weissen Stern. Bei einem Exemplare dieser *S. Wolfii* kann selbst durch das Verschieben der Federn auf der Halsmitte nicht eine Spur eines weissen Fleckes entdeckt werden. (Dr. A l t u m sah in der Sammlung zu Braunschweig „die erste und einzige der vielen *S. Wolfii* ohne alles Weiss“.) N a u m a n n bildet in seinem Nachtrage noch eine dritte Art ab, bei welcher der Stern rötlichgelb gefärbt ist, und nennt sie *S. succica*. Von letzterer und *S. Wolfii* sind auch die Abbildungen im Jugendkleide beigegeben, welches so auffallend verschieden ist, dass man an der Artenverschiedenheit wol nicht zweifeln könnte, wenn nicht gewichtige neuere Forscher dieselbe wieder in Zweifel zögen, und diese Verschiedenheit der Färbung nur den Verschiedenheiten des Aufenthaltes, des Alters, der Jahreszeit u. s. w. zuschrieben. (Vide Schlussband des N a u m a n n'schen Werkes von Dr. B l a s i u s und Dr. B a l d a m u s, Seite 59, und Bericht der deutschen Ornithologen-Gesellschaft 1862, Seite 35, von Dr. A l t u m.)

Der 12. April war Rasttag der Zugvögel am Furt-Teiche. Die Tafelente (*A. ferina*), die Reiherente (*A. fuligula*), die Schellente (*A. clangula*), die Schild- oder Löffelente (*A. clypeata*), die Spiessente (*A. acuta*) und endlich das gewöhnliche „Rögerl“ (*A. querquedula*) suchten gleichzeitig Ruhe am Teiche. Vor allen diesen Enten-Arten musste ich den traurigen Vorzug eines tödlichen Schusses der schwarzschwänzigen Sumpfschnepfe oder dem Sumpfläufer (*Limosa melanura*) geben, welche in behaglicher Ruhe auf dem geknickten Rohr des Teiches sass. Die Rohrweihe (*Falco rufus*) zog vorüber, und Blaukehlchen nahen sich zu- traulich dem hinter einem Verstecke lauernden Jagdfreund.

Am 13. April war die Mittel- oder Schnatterente (*A. strepera*) anwesend; auch traf ich den Erdbrachvogel (*Oedipodius crepitans*) auf den Brachfeldern unserer Hochebene, konnte aber demselben wegen seiner bekannten Scheu nicht beikommen.

Am 15. April schoss ich zum erstenmal den rothköpfigen Würger (*Lanius ruficeps*), und zwar ein Weibchen, und am 2. Mai ein Männchen derselben Art, welche beide meine Sammlung um eine neue Art vermehrten.

Am 28. April verschoss ich leider den seltenen dunkelfärbigen Wasserläufer (*Totanus fuscus*) und sah noch ein Blaukehlchen.

In den ersten Maitagen waren unter den hier nicht seltenen Bruch-Wasserläufern (*Totanus glareola*) auch stets einige hellfärbige Wasserläufer (*T. glottis*) anwesend, welche sich schon von ferne durch ihren helltönenden Doppelpfiff bemerkbar machten. Ich erlegte auch einige, so wie den am 5. Mai anwesenden *Totanus fuscus* (Weibchen).

Am 12. Mai sah ich nach einer mehr als 30jährigen Beobachtungszeit zum ersten Male am Furt-Teiche die schmarotzende Raubmöve (*Lestris parasitica*), ein Männchen, wie es Naumann in 5. Sommer abbildet. Ich setze die Bestimmung „im 5. Sommer“, welche der Abbildung dieser Raubmöve beige gedruckt ist, absichtlich bei, weil ich diesen verirrtten Seevogel mitten im Teiche ruhig sitzend, durch mein Fernglas eben so gut wie auf Neumann's Abbildung betrachten konnte. Leider ist diese aufmerksame Betrachtung viel daran Schuld, dass dieser seltene Fremdling meine Sammlung nicht schmückt, indem derselbe von mir unbemerkt in dem Momente, als ich mit dem Versorgen meines Fernglases beschäftigt war, seinen Ruheplatz im Teiche verliess, und ich daher demselben, obchon er in guter Schussnähe an mir vorbeiflog, nur übereilt und zu spät das tödtliche Blei nachsenden konnte.

Am 15. Mai waren 3 kleine Rohrdommeln oder Zwergreiher (*Ardea minuta*) anwesend; am 20. Mai machte eben dieser Sumpfvogel den Schluss des Frühlingszuges. An dem letzten Exemplare, welches ich verschonte, konnte ich, da es ganz niedrig auf einer Birke sass, die natürliche Anlage oder wunderbare Geschicklichkeit dieses Vogels, sich für den Jäger unkenntlich zu machen, recht genau beobachten; wie er sich durch knappes Anziehen der Federn und Flügel an den Leib so klein als möglich zu machen bemühte, wie er durch das Geradeaufwärtsrichten des Schnabels so zu sagen mit Ueberlegung eine recht

unnatürliche Stellung annahm, so dass er mehr einem geknickten Rohrstengel oder einer hängenden Schilffeder, als einem Vogel glich; wie er durch sein langsames, genau der Bewegung des Jägers entsprechendes Nachwenden der schmalen Vorderseite seines schlanken Leibes sich unbemerktbar zu machen suchte. Leider ist gerade diese seine scheinbare Klugheit am öftesten zu seinem Verderben, da der listige Mensch dort, wo seine Sinne nicht ausreichen, die schärferen Sinne des Thieres sich dienstbar gemacht hat. Hier, wie in vielen anderen Fällen muss der Hund das unfreiwillige Werkzeug, wenn nicht der Ausrottung, so doch der unverantwortlichen Verminderung sein.

Die nasskalte Witterung des heurigen Sommers war für die Fortpflanzung der Vögel sehr ungünstig; besonders wurden die in der Alpenregion brütenden durch den häufigen Schneefall gestört. Der in der höheren Alpenregion fast beständig liegende Schnee war auch die Hauptursache, dass ich heuer die mir so günstig gelegene Judenburger-Alpe, den Brutplatz des seltenen Morinell-Regenpfeifers, zum ersten Male nach vielen Jahren nicht besuchte. Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein und geglaubt werden, dass *Charadrius morinellus* und der Leinzeisig (*Fringilla linaria*), als deren Brutplätze die nördlichen und nordöstlichen Regionen Europas in naturgeschichtlichen Werken angegeben werden, sich auch in Steiermark, und zwar in meiner Nähe fortpflanzen. Ersterer brütet so ziemlich regelmässig alle Jahre auf den höchsten Planen der Judenburger- oder Weit-Alpe, und würde gewiss noch häufiger vorkommen, würde er nicht bei den sogenannten „Alpenpartien“ der Nimroden, welche bei solchen Gelegenheiten nie fehlen, wegen seiner geringen Scheu, wovon er auch den Beinamen „der dumme Regenpfeifer“ erhielt, leicht zur Beute fallen. Im Jahre 1862 nahm ich selbst 3 schon stark bebrütete Eier aus seinem Neste, welches auf einem ziemlich ebenen, häufig von dem weidenden Vieh besuchten, ganz schutzlosen Platze, nur ein wenig unter der Wasserscheide sich befand. Der arme Vogel verliess nur ungern das aus einer kleinen, mit Alpenmoosen ausgelegten Vertiefung bestehende Nest, und sah in einer kleinen Entfernung in aufrechter, regungsloser Stellung traurig dem wissenschaftlichen Raube zu. Ich konnte

selbst bei wiederholtem Besuche des Nistplatzes keinen zweiten Vogel bemerken und verschonte daher den Einen, obschon ich durch meine ganze Forschungszeit erst 2 Exemplare erlegt und einen jungen, noch nicht flüggen Vogel gefangen habe. Zu erwähnen ist auch, dass ich diesen Regenpfeifer, obschon er in unserer Alpenregion brütet, noch niemals in unseren niederen Gegenden am Zuge beobachtet habe. *Fringilla linaria*, welche ich in vielen Sommern gepaart gesehen, und von welcher ich ein Nest mit Jungen, und eines mit 4 Eiern ausgenommen habe, wurde von mir im heurigen Sommer gar nicht beobachtet.

Die Ergebnisse des Herbstes stehen noch denen des Frühjahres nach. Die Wachteln, welche sonst ziemlich häufig bei uns brüten, waren ungewöhnlich selten, und noch sparsamer besuchten uns die verschiedenen Schnepfenarten; ich schoss nur 5 Waldschnepfen.

Die Fortpflanzung des Rebhuhnes (*Perdix cinerea*), dessen erste Bruten sehr häufig durch den vielen Regen zu Grunde gingen, begünstigte die später eingetretene bessere Witterung und die späte Ernte; denn wir hatten mehrere zweite Bruten, aber mit wenig Volk. — Ich kann hier nicht unterlassen, einer komischen Jagdbegebenheit zu erwähnen. Ich schoss ein Rebhuhn flügelahm, und da ich einen jungen Hund hatte, wollte ich ihn nicht apportiren lassen, sondern suchte das Huhn gleich nach dem Schusse selbst zu fangen; allein Meister Reinecke, der gerade des Weges gegen mich war, mich aber wegen einer kleinen Ueberrieglung nicht sehen konnte, war schneller als ich; denn da ich das Huhn verfolgend seiner gewahr wurde, hatte er dasselbe schon in seinem Rachen, und nur der ihm nachgedrückte zweite Lauf, welcher ihm jedoch kein Leid anthat, brachte mich in den Besitz der Beute.

Erst am 28. November schoss ich die erste Ente (*Anas ferina, mas*). Bisweilen liess sich von nun an auch die Kniekente (*A. crecca*) in kleinen Gesellschaften sehen; die jungen Männchen hatten noch nicht, die alten erst theilweise das schöne Kleid angezogen.

Der 1. und 2. November waren die zwei einzigen Tage, an welchen im heurigen Herbst mehrere Wanderer erschienen.

Anas boschas und *ereeca* waren ziemlich häufig, *A. ferina*, *fuligula*, *elangula* und *Mergus serrator* nur in einigen Exemplaren anwesend. Von den Lappentauchern und Seetauchern, welche im vorigen Jahre in so verschiedenen Arten und so zahlreich erschienen, war ich weder im Frühjahr noch im Herbst so glücklich, nur ein einziges Exemplar zu sehen.

Am 4. November traf ich im Herbst zum ersten Mal den Dickfuss (*Oedienemus crepitans*) in unsern Gegenden. Es waren wahrscheinlich 2 verspätete Junge, da bei dem von mir erlegten Vogel an den Spitzen der Nacken- und unteren Schwanzdeckfedern noch einige Flaumen des Dunenkleides haften.

Von nun an kam mit kleinen Unterbrechungen bis zum 27. November nur mehr die Schellente, und zwar am 25. November in 12 Exemplaren (worunter 4 schöne Männchen), wovon ich ein zweijähriges Männchen und ein altes Weibchen mit gelber Schnabelspitze erlegte.

Ich erlaube mir hier noch eine Beobachtung über die noch zweifelhafte Art *Sylvia* (*Phyllopneuste*) *sylvestris* Meisner, welche ich schon im Jahre 1857 machte, mitzutheilen, wozu mir besonders der Nachtrag zu Naumanns grossem Werke von Prof. Dr. Blasius in Braunschweig und von Dr. Baldamus, Pfarrer zu Diebzig in Anhalt, Anlass gibt.

Naumann, welcher zwar in seinem Nachtrage der Aufstellung neuer Arten weit mehr als in seinem Hauptwerke huldigt, stellt den Baunlaubvogel (*S. sylvestris*) als eine neue zwischen dem Fitis-Laubvogel (*S. fitis s. trochilus*) und dem Weidenlaubvogel (*S. rufa*) stehende Art auf; und indem er denselben vollkommen beschreibt und abbildet, sagt er, „dass für das geübte Ohr des Forschers wol auch die Unterschiede der Lockstimme von der des Fitis und Weidenlaubsängers bemerkbar seien“, und fährt dann wörtlich fort: „Mehr ist dies freilich der wunderlich zusammengesetzte Gesang des Männchens, welcher in seiner Weise schwerlich noch öfter so in unserer Vogelwelt vorkommt, dass er die verschiedenen Melodien zweier bekannten und verwandten Arten, *S. trochilus* und *rufa*, beide in sich vereinigt und zwar so, dass das vollständige Liedchen, nachdem der

Anfang stets nach den ersten $\frac{2}{3}$ der Melodie des ersteren, ohne abzusetzen, in die des letzteren übergeht und mit dieser schliesst“ u. s. f.

Dr. Blasius sagt in seinem Nachtrage zum Naumannschen Werke (Seite 66): „Als Beobachter der *Sylvia sylvestris* M. werden Namen genannt, an deren Vollgiltigkeit durchaus nicht zu zweifeln ist, wenn man von Jedem bestimmt weiss, was er gesehen hat; es sind die Gebrüder Naumann, Brehm, Baldamus, Paessler“; fährt aber fort: „Bis auf weitere kritisch scharf gesichtete Beobachtungen über einen Laubsänger mit ähnlicher Stimme, den man auch äusserlich von *S. trochilus* und *S. rufa* unterscheiden kann, wird man die *S. sylvestris* von Meisner und Naumann noch nicht in die Reihe der unbezweifelten Arten einreihen können.“

Am 20. Juni 1857 früh Morgens hörte ich gelegentlich einer Fussreise durch den sogenannten „Gscheida-Boden“ beiläufig in der Mitte des Weges zwischen Mürzsteg und dem „toten Weib“ einen Laubvogel singen, von welchem ich anfänglich glaubte, diese *S. trochilus* habe von ihrer Nachbarin, der *S. rufa*, die Melodie gelernt, indem sie ihr Liedchen stets mit der Melodie der *S. trochilus* anfang, und mit dem Gesange der *S. rufa* endete. Da ich aber nach einer kleinen Strecke Weges einen andern Vogel dasselbe Liedchen singen hörte, entstand in mir schon dazumal die Vermuthung, dieser Sänger dürfte eine neue Art Laubvogel sein. Ich habe auch schon damals unter dem 20. Juni 1857 diese Thatsache in mein ornithologisches Notizenbuch eingetragen. Als ich nun erst nach mehreren Jahren Naumann's Nachtrag über den Gesang des „Baumlaubvogels“ (*S. sylvestris* Meisner) las, erkannte ich allsogleich den wunderlich zusammengesetzten Gesang des Laubvogels, welchen ich im „Gscheida-Boden“ hörte; und ich wäre sehr geneigt, die *S. sylvestris* M. als eine gute Art anzuerkennen, und zwar umsomehr, da ich in meiner Umgebung, wo doch *S. trochilus* und *rufa* ziemlich häufig an denselben Oertlichkeiten vorkommen, noch nie dieses wunderlich zusammengesetzte Liedchen hörte, wenn nicht so vollgiltige Autoritäten, wie Dr. Blasius und Dr. Baldamus dieselbe noch bezweifelten.

Ich berichte diese Thatsache, um alle Freunde der Vogelwelt, welche jenem Aufenthaltsorte der *S. sylvestris* näher sind, oder zufällig jene romantische Gegend an einem frühen Juni-Morgen durchwandern, auf diesen seltenen Laubvogel aufmerksam zu machen, und damit durch noch genauere Beobachtungen, welche ich wegen zu grosser Entfernung kaum mehr werde anstellen können, die noch obwaltenden Zweifel über diese Art endgiltig gelöst werden. Zur Zeit meiner Wanderung schmückte jene Gegend, welche eine kleine Ebene innerhalb der Hochgebirge bildet, ein schöner Fichtenbestand, mit einigen Buchen unterwachsen, aus deren Kronen ich den heiteren Gesang vernahm.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Hanf Karl Ignaz Blasius

Artikel/Article: [Beobachtungen im Gebiete der Ornithologie im Jahre 1864. 67-75](#)